

Meine Schwestern und Brüder im Herrn!

Die Texte des heutigen Sonntags passen eigentlich nicht in unsere Zeit. Paulus schreibt in seinem Brief an die Römer: *„Angesichts des Erbarmen Gottes ermahne ich euch, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt.“* Und Jesus sagt seinen Jüngern: *„Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“.*

Da kann einem schon Angst und Bange werden, wenn wir miterleben müssen, dass Angehörige anderer Religionsgemeinschaften meinen, sich in Selbstmordanschlägen Gott als Opfer darbringen zu müssen. Und „sich selbst verleugnen“, das passt nicht in eine Zeit, wo alle nach Selbstverwirklichung streben.

Wie sind diese Sätze der heiligen Schrift zu verstehen? Worum geht es da eigentlich?

Ich fange mal mit der Selbstverwirklichung an. Wir Menschen wollen alle etwas sein und etwas darstellen. Schon die Kinder träumen davon berühmt zu werden oder zumindest doch wichtig und einmalig zu sein. Wenn ich „ich“ sage, dann will ich einzigartig und unverwechselbar sein. Und das ist legitim. Schließlich ist der Mensch die Krone der Schöpfung. Gott hat jeden einzelnen Menschen dazu berufen „einzigartig“ zu sein. Genau mit dieser Berufung hatten schon Adam und Eva ihre Probleme, weil sie diese Einzigartigkeit ohne Gott leben wollten – das war der Sündenfall der Menschheit, der sich bis heute fortsetzt.

Am Ende unseres Lebens, im Angesicht des Todes, werden wir uns die Frage stellen müssen wie wir uns selbst verwirklicht haben. Jeder von uns hat ein Bild von sich selbst. So bin ich, so schätze ich meine Stärken und Schwächen ein. Manche unterschätzen sich, viele überschätzen sich. Aber wer bin ich wirklich? Kann ich mir selbst die Antwort auf diese Frage geben?

In unserer Zeit ist es so, dass die meisten Menschen meinen, diese Antwort sich selbst geben zu können. Wenn das so sein sollte, dann werde ich nie mehr sein können als das Bild, das ich von mir selber habe. Der Versager wird immer der Versager bleiben und der Tyrann wird nie die zärtlichen Seiten seines Wesens entdecken können. Wir bleiben fixiert auf die Bilder und Vorstellungen, die wir von uns selbst haben. Wir bleiben in uns selbst gefangen.

„Sich selbst zu verleugnen“ ist geradezu das Gegenteil und die Befreiung von den Bildern, die wir uns von uns selbst machen. „Sein Kreuz auf sich zu nehmen“, das heißt nichts anderes, als die Endlichkeit meiner Vorstellung von mir selbst zu akzeptieren. Spätestens der Tod wird meine Bilder von mir selbst gnadenlos ausradiieren.

Was bleibt dann von mir, was bleibt von meinem „Ich“, wenn der Tod meine Bilder und Vorstellungen von mir selbst ausradiert hat? Dann, wenn ich von der Bildfläche der Wirklichkeit verschwunden sein werde? Dann, wenn ich mich selbst nicht mehr verwirklichen kann?

Die Antwort Jesu auf diese Frage ist klar und eindeutig: *„Wer sein Leben retten will, der wird es verlieren.“* Wer meint, er könne sich selbst verwirklichen, der hat schon verloren. Eben weil jeder von uns nicht aus eigener Kraft ins Leben geboren wurde. Keiner von uns hat sich selbst gezeugt, keiner von uns hat aus eigener Kraft das Licht der Welt erblickt.

Ich kann nur dann „ich“ sein, wenn ich mein Leben als ein unverdientes Geschenk annehme und daraus lebe, dass ich mich nicht mir selbst verdanke.

„Sich selbst zu verleugnen und sein Kreuz zu tragen“, heißt darum nicht alle Qualen und Missachtungen klaglos zu ertragen – so sind ja manche unter uns erzogen worden und ertragen unsägliches Leid ohne Aufbegehren.

„Sich selbst zu verleugnen und sein Kreuz zu tragen“, das heißt immer und überall da aufzubegehren, wo ich nicht als eine Gabe und Schöpfung Gottes behandelt werde. Denn jeder Mensch ist immer und überall mehr als das Bild, das er von sich selbst macht und das andere sich über ihn machen.

„Sich selbst zu verleugnen“ heißt, das Bild das Gott sich von seiner Schöpfung macht zum Zuge kommen zu lassen. Wie heißt es noch im Schöpfungsbericht, nachdem Gott die Welt und den Menschen erschaffen hatte: „*Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut.* (Gen 1,31)“.

Wenn Paulus von den Christen in Rom fordert, sich „*als ein lebendiges und heiliges Opfer darzubringen*“, dann meint er damit keine Selbstmordattentate.

Heute würden wir es vielleicht so sagen: auch wenn es mir niemand glaubt und niemand hören will – ich stehe dafür, dass jeder Mensch von Gott her einen Mehrwert hat – egal ob sich die Menschen untereinander diesen göttlichen Mehrwert gewähren oder nicht. Für diesen göttlichen Mehrwert stehe ich mit meinem Leben ein – in guten wie in schlechten Zeiten, denn diesen von Gott geschenkten Mehrwert kann mir keiner nehmen.

Meine Schwestern und Brüder,

sich selbst zu verleugnen und sich als ein lebendiges und heiliges Opfer darzubringen ist nicht eine Position der unterwürfigen Schwäche, sondern das ist die Stärke derer, die Gott als Lebendigen bekennen. Amen.